

Grausame »Heilanstalt«

Stolperplatte für doppelt stigmatisierte Opfer

Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind«, zitiert Pfarrerin Franziska Rotte aus dem Alten Testament. Sie war ebenso wie Kreisoberpfarrer Theodor Hering und der Stadtratsvorsitzende im Seeland, Carlo Scholz (CDU), am »Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus« an die Gedenkstätte im Hoymer Schlosspark gekommen. Krankenpflegeschülerinnen des AMEOS-Klinikum, Einwohner und Menschen, die in der Stiftung Hoym leben, nahmen am Gedenken und Innehalten teil. Seeland-Pfarrerin Rotte betonte, wie nötig es sei, in einer Zeit nicht stumm zu bleiben, in der rechtsradikales Denken immer stärker aufblüht. Es brauche eine Stimme gegen das Verleugnen, Kleinreden und Ausgrenzen. Es gelte, den Namen, die auf der Gedenktafel im Schlosspark stehen, ein Gesicht zu geben.

Zum Gedenktag am 27. Januar wird dort jeweils eine Stolperplatte für einen ermordeten Menschen verlegt: Die erste anno 2018, die letzte im Jahr 2317. »Ein Unterfangen weit in die Zukunft« nannte es Torsten Martinius, einst der Leiter der Geschichtswerkstatt der Stiftung.

Seelands Stadtratsvorsitzender Carlo Scholz erinnerte an jene Frau, deren Name seit Ende Januar auf einer Stolperplatte verzeichnet ist, die Sebastian Nowak, der Vorsitzende des Bewohnerbeirates der diakonischen Einrichtung, unter großer Anteilnahme von Bewohnern verlegte. Zweck der

Schloss Hoym Stiftung ist es, in Wahrnehmung der durch Jesus Christus erwiesenen Liebe und der von ihm gebotenen Verantwortung, hilfsbedürftige, insbesondere behinderte Menschen zu fördern und zu begleiten.

Scholz nennt es in seinen Gedenkworten eine bestürzende Feststellung, »dass das Schicksal der Anstaltsbewohner, auch im Besonderen der jüdischen Kranken und Behinderten, lange Zeit verdrängt und vergessen« wurde. »Im politischen Bewusstsein zeigt sich, wie unfertig die Verarbeitung der Verbrechen nach 1945 ist und wie sie von den Nachwirkungen des Nationalsozialismus bis heute beeinflusst wird.«

Aktuelle Untersuchungen belegen, jüdische Geistesranke wurden doppelt stigmatisiert, weil sie Juden und

»Ein Unterfangen weit in die Zukunft«

Anstaltsinsassen waren!« Neben »gefährlichen Genen« wurde ihnen »rassisches Gift« nachgesagt.

Bereits seit 1935 waren alle jüdischen Bürger von Hoym in einer geheimgehaltenen »Judenkartei« erfasst. Die letzte jüdische Hoymerin soll sich nach der Androhung, in ein Lager gebracht zu werden, nach dem Beginn des Krieges das Leben genommen haben. Alle anderen jüdischen Familien der Kleinstadt waren schon vertrieben.

Im Oktober 1939, nach der Beerdigung eines jüdischen Anstaltspfleglings



Erinnerung an Rosa Segall: Schloss Hoym Stiftung gedenkt der Opfer des Nationalsozialismus.

Foto: Uwe Kraus

auf dem Hoymer Friedhof, gab es eine Auseinandersetzung der Anstalt mit den Organen der Stadt. Das Landesfürsorgeamt Dessau beschwichtigte hierzu »künftig keine Schwierigkeiten mehr zu machen«. Die Aussage bedeutete offenbar, dass jüdische Anstaltspatienten nicht mehr auf dem Friedhof in Hoym beerdigt werden sollten. Gleichzeitig wurde von den Behörden ersucht, ihnen mitzuteilen, wie viele jüdische Pfleglinge sich in der Hoymer Landessiechenanstalt befänden. Daraufhin meldete die damalige Oberschwester namentlich aufgeführte drei Frauen und einen Mann jüdischer Abstammung: Ida Böhm aus Bernburg, Cecilie Mendershausen aus Nienburg und Rosa Segall aus Dessau sowie den sogenannten »Halbjuden« Willi Bloßfeld, der aus Jessnitz stammte.

Rosa Segall war im fortgeschrittenen Alter von 84 Jahren, als sie mittels Gas in der Euthanasie-Anstalt Bernburg erstickt wurde. Geboren am

25. Januar 1857 im litauischen Telschen lebte sie seit Ende des 19. Jahrhunderts im anhaltischen Dessau in der Steinstraße 41. Ihre Kinder betrieben dort ein Geschäft für Herren- und Knabenmode. Ab Juli 1937 war Rosa Segall Insassin der Landes-Siechenanstalt Hoym. Hier wurden sogenannte unheilbare Geistes- und psychisch Kranke, Behinderte, sogar Kinder und alte Menschen billig verwahrt.

Am 11. März 1941, mit dem vierten Massentransport aus Hoym, wurde Rosa Segall zusammen mit 54 Frauen, darunter die anderen zwei genannten Jüdinnen, in die Zwischenanstalt der Landesheilanstalt Altscherbitz verlegt. Am 21. April 1941 transportierte man Rosa Segall von dort nach Bernburg. In die Gaskammer strömte dort das todbringende Gas, bis der qualvolle Erstickungstod eintrat. Aus Hoym erfolgte am 14. Oktober 1942 die Rückmeldung an den Landrat in Ballenstedt: »Die Anstalt ist nun judenfrei.« Uwe Kraus